

# Wiener Zeitung.

### Pränumerations-Preise:

Für Nord:	
Ganzjährig . . . . .	16 fl.
Halbjährig . . . . .	8 "
Vierte jährlich . . . . .	4 "
Mit Postverendung:	
Ganzjährig . . . . .	18 fl. — fr.
Halbjährig . . . . .	9 " — "
Vierte jährlich . . . . .	4 " 50 "

### Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

### Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und das jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühr für jede einmalige Insertion 30 kr. ö. W.

### Bestellungen für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien, (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oepel in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a. M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

## Politische Uebersicht.

Wrad, 28. Jänner.

Die Regierungsvorlage betreffs der Ostbahn ist nun der Gegenstand eingehender Besprechung von Seite der Hauptstädtischen Journale. Der „Pester Lloyd“ spricht sich dahin aus, daß der Gesetzentwurf über die schwebende Schuld von der eigentlichen Ostbahnfrage vollständig getrennt behandelt werden müsse. Die Lösung der ersteren Frage erfordert eingehendes Studium und einen bedeutenden Zeitaufwand; mit ihr beschäftigt sich bekanntlich derzeit das vom Finanz- und Eisenbahnausschüsse entsendete Subcomité und selbst Herr von Bredényi scheint sich keinen Anlaß darüber hinzugeben, daß dieser Theil der Frage kaum vor Verlauf von weiteren zwei Monaten gelöst werden könne. So lange kann aber mit der Lösung der ersteren Frage nicht gewartet werden; die von der Ostbahn contrahirte schwebende Schuld wird mit 31. Jänner d. J. fällig und nachdem die derzeitigen Gläubiger nicht in der Lage sind, eine Prolongation zu gewähren, handelt es sich darum, die Forderung an jene Capitalistengruppe zu übertragen, mit welcher die letzte ungarische Anleihe abgeschlossen wurde, welche aber, um vollkommen sicher zu gehen, dieses Geschäft nicht mit der Ostbahn, sondern nur mit dem ungarischen Staate abschließen will, so daß der Staat einerseits Gläubiger der Ostbahn, andererseits Schuldner des Berliner Consortiums würde.

„Hon“ ist der Ansicht, daß der Reichstag die Regierungsvorlage nicht annehmen könne, denn erstens präoccupiren dies der Lösung der ganzen Angelegenheit und zweitens wolle die Regierung Prioritäten auslösen, deren Werth jedenfalls sehr zweifelhaft sei. Die „Pester Correspondenz“ endlich macht zu Gunsten des von der Regierung eingebrachten Gesetzentwurfes Folgendes geltend:

„Der Staat löst die Prioritäten, welche verpfändet sind sammt Zinsen um 17,200,000 Gulden aus und erhält hierfür Papiere im Nominalwerth von 30,000,000 Gulden. Diese übernimmt das Rothschild-Consortium und befehlt sie mit 10,000,000 Thalern oder 16,900,000 Gulden österr. Währ. Das Plus, welches demnach der Staat vorläufig vorzustrecken hat, beträgt im Ganzen 300,000 fl.; denn die Zinsen,

welche der Staat dem Rothschild Consortium für die 10 Millionen Thlr. zu zahlen hat, deckt der Staat eben durch jene Garantie summe, welche der Ostbahn jährlich ausgezahlt werden sollte, die der Staat aber als Gläubiger zur Tilgung der Schuld, respective deren Zinsen zurückhält.

Der Vertrag mit der Rothschildgruppe scheidet aber zugleich eine Option zu Gunsten derselben auf die Prioritäten zum Cours von 70, das heißt, der Staat erhält vom Consortium im Falle der Realisirung des Geschäftes für die Prioritäten 21,000,000 fl. Mit dieser Summe werden die geborgten 17,200,000 fl. gedeckt und bleibt dem Staate ein Plus von 3,800,000 fl. Davon ist der Staat vor Allem berechtigt, seine Geldvorschüsse abzurufen, und streckt er auch noch die für den Ausbau nöthigen 1,700,000 fl. vor, so bleibt die Ostbahngesellschaft dem Staate im Ganzen noch circa 200,000 fl. schuldig. Sollte aber das Consortium die Option nicht realisiren, so verliert der Staat durch die Auslösung auch nichts, da man die Prioritäten jedenfalls um den Preis von 17,000,000 fl. verkaufen können wird. Denn wenn der Staat als Bürge und Zahler einsteht, erhalten die Prioritäten einen Werth, welchen ein Rothschild-Consortium mit 16,900,000 fl. befehlt, welche Summe gewiß nicht das Maximum des Werthes bedeutet, da man Papiere nie bis zum vollen Werth befehlt. Die Auslösungssumme würde also auch in diesem unwahrscheinlichen Falle hereingebracht werden.

Wenn demnach der Staat die Prioritäten auslöst, erhält er die vorgestreckte Summe und ermöglicht den Ausbau der Bahn, ohne etwas zu riskiren. Alle diese Vortheile fallen weg, wenn die Prioritäten nicht ausgelöst werden. Das Consortium, welches dieselben als Pfand hat, würde sie am 1. Feber executionsweise verkaufen, besser gesagt: verschleudern und für dieselben höchstens 10 Millionen Gulden erhalten; die Ostbahn bliebe dann dem Consortium und dem Staate noch bei 10 Millionen Gulden schuldig; der Staat würde alle Chancen verlieren, je seinen Vorschuss zurückzuerhalten und wäre selbst beim besten Willen nicht im Stande, den Actionären auch nur die geringste Unterstützung zu gewähren, da jede einkommende Summe zur Tilgung der Schuld, respective zur Deckung der Zinsen verwendet werden müßte

ja es wäre der Concurs unvermeidlich und die Folge eine Devalvirung aller, einen Nominalwerth von 105 Millionen repräsentirenden Actien, was, nachdem die Ostbahnactien Staatsgarantie genießen, die Course aller Staatspapiere äußerst stark drücken müßte.“

Der Wiener, gewöhnlich „wohlunterrichtete“ Correspondent der „Augsburger Allg. Ztg.“ schreibt seinem Blatte: Es geht mir eine hochbedeutende Mittheilung zu: die obligatorische Civilehe ist keineswegs, wie man vielleicht hätte glauben können, zu den Acten gelegt. Nicht daß die Regierung schon fest entschlossen wäre, noch in der laufenden Session mit der Vorlage hervorzutreten, aber die Möglichkeit ist, daß es geschieht, ist, sagt man mir, nicht ausgeschlossen, und in ein weniger vorichtiges Deutsch übersezt heißt das wohl: die Vorlage ist wahrscheinlich ihre Bestätigung findet, und eines der gewichtigsten Postulate des modernen Rechtsstaates nicht allzulange mehr seiner Erfüllung harren muß.

Das „Vaterland“ will erfahren haben, daß Cardinal Antonelli an alle päpstlichen Nuntien ein Circulare erlassen, in welchem die von der „Allg. Zeitung“ veröffentlichte „päpstliche Constitution“ als *apocryph* bezeichnet wird. Die Curie streitet da um bloße Worte, sie sollte lieber erklären, ob überhaupt keine geheime Conclave-Vulle existirt.

Die telegraphisch signalisirte „Chrenretung“, welche die „Nordd. Allg. Z.“ der französischen Regierung zu Theil werden läßt, liegt nun im Wortlaute vor. Es heißt in dieser Note: „In der Presse begegnen wir mehrfach der Auffassung, als habe die französische Regierung bei ihren jüngsten Maßnahmen einen Druck von Außen nachgegeben. Diese Auffassung entspricht nicht der wirklichen Sachlage. Die Acte des französischen Ministeriums sind aus dessen eigenem Antrieb hervorgegangen; es hat sich lediglich von dem Gefühl seiner Würde leiten lassen und in reiflicher Erwägung der Interessen Frankreichs gehandelt. Von Seiten der deutschen Regierung ist keine der dort getroffenen Maßregeln Gegenstand eines Verlangens gewesen.“

Bedeutungsvoll ist der Schluppsatz: „Den französischen Bischöfen gegenüber mußte sich die kaiserliche Regierung vorbehalten, nach Maßgabe der

## Feuilleton.

### Eine Austerschale.

(Aus den „Wanderungen eines Naturforschers“, von Friedrich Ratzel.)

Wie gering erscheint solch' alte Austerschale, die ein paar Scarpulidengehäuse bedecken und in deren Innern die Mündungen freisunder Bohrlöcher andeuten, daß ihr Bewohner längst verfault ist und daß sie selbst demnächst in Trümmer gefallen sein würde, wenn sie nicht ins Trockene gebracht worden wäre! Und doch birgt dieser ärmliche Rest einer Muschel tiefen Sinn in der einfachen und stummen Sprache, die seine Gestalt ist. Wenn Du gelesen hast, was ich Dir von ihr erzählen will, dann sage mir, ob nicht Großes und Vielbedeutendes in ihm liegt.

Im Festungsgraben von Messina draußen unter der Citadelle, an jenen geschützten, ruhigen und warmen Stellen, wo das Meerwasser eine kaum merkliche Bewegung hat, sind im Gemäuer viele Spalten entstanden, weil der Mörtel sich losgelöst und das Wasser in die Fugen zwischen den Quadern sich hineingefressen hat, und weil auch Höhlungen von den fleißigen Bohrthieren weitergefesselt worden sind. In einer dieser Spalten, einer der engsten, die kaum bemerkbar hinter einem Mauerwinkel klappt, setzte sich die Auster zu der Zeit fest, da sie ihrem freischwärmenden Jugendzustand entsagen und in die uralte Entwicklungsbahn der Auster mit Anheftung und mit Ausbildung stärkerer Schalen eintreten mußte; hier hat das Thier seine Schalen, die vorher mehr gleichmäßig gewesen, die eine steinhart und mehr als ein-

gerdick zur Wohnschale, die andere zum Deckel ausgebildet. Ich weiß nicht zu sagen, welcher Trieb es dazu zwang, sie thun das alle, alle die Millionen Glieder des Ostreogeschlechtes, und haben es schon zur Zeit gethan, als erst kaum ein unverständiges Beutethier an den Gestaden jurassischer Meere, von den wüsten Kriechthieren der Schthyo- und Plesiosaurier zu schweigen, hinwandelte. Das ist Naturgesetz — damit beruhige Dich. Vielleicht wäre es schöner zu denken, die Thiere lebten alle ganz frei und unbengt ein bedingungslos geschenktes Leben hin; allein Natur ist so freigebig nicht; genug, daß sie das Dasein all' diesen Geschöpfen und auch uns verwilligt — wir sind, damit besigen wir daselbe lange, ehe wir er ausgeschlagen konnten, und nun haben wir nur die Wahl, es nachträglich wegzuworfen oder mit Allem was von langher eingeerbtem Zwange an ihm haftet, an uns zu nehmen und es auszuleben, wie es gehen mag. Warmherzig ist sie aber darin, daß sie uns den Willen schon zu nehmen beginnt, wenn die Kraft ihm zu folgen abnimmt, daß sie bei jeder Kette, die sie neu auflegt, auch immer wieder eine Fähigkeit zu widerstehen knickt. Es hängen über uns auch Naturgesetze, und sie sind nicht feiner und nicht milder, weil sie just diesem vernünftigen, zweibeimigen Säugethier Mensch über den Lebensweg gelegt sind. Schließt sich im Grunde nicht auch so viel gewöhnlicheren Menschenlebens in diese zwei Austerstadien, Schwärmen und Festwachsen, ein, daß man in grauen Augenblicken wohl sagen möchte, wir klebten auf unserer Erde, dieser großen Klippe, wie die Auster an ihren Steinen, und düngten sie mit ein paar Händen voll Mische, wenn der Geist in seine Heimat geht und die sonderbare Seifenblase Dasein enden läßt.

Aber von der Austerschale wollte ich erzählen.

Dieselbe hat ein langes Leben gelebt: sie ist fast so dick und breit wie eine Hand geworden. In diesem Leben hat sie sich damit beschäftigt, das Wasser durch den Spalt zwischen ihren beiden Schalen aufzunehmen und durch die Kiemen gehen zu lassen, sie hat die genießbaren Dinge, die in denselben sich vorfinden, verschluckt und verdaut, hat daraus Muskeln für ihren Körper und Kalklamellen für ihre Schale gebildet und den Koth wiederum dem Meere übergeben. Zu Zeiten gebar sie Zunge, die fröhlich davon schwammen um in Kürze zu verkommen oder, wenn es gut ging, einen passenden Wohnplatz zu finden. Sie ist wahrscheinlich niemals krank gewesen, denn wir sehen in dieser Schale keine Spuren von Narben sie hat dieselbe in regelmäßigen Schichten wachsen lassen, und bei den innigen Beziehungen, in welchen Thier und Schale stehen, würde eine erhebliche Störung in den Lebensverrichtungen jenes sich wohl in dieser ausgeprägt haben.

Die Auster wachsen nicht rasch, und diese hier mag darum wohl Jahrzehnte gelebt haben, bis ihr Todesstündlein schlug; als sie starb, entführten die Wellen bald ihren leicht verwestlichen Körper und die Schalen allein blieben unverändert in der Spalte sitzen, wo andauerndes Klaffen den Nachbarn die Entfernung der Insassen ankündigte. Sie waren nun Ruine geworden, aber keine Ruine, die als stilles, ernstes Denkmal der Vorzeit stehen bleibt, bis sie, den Gesetzen ihrer todten Theile folgend, in sich selbst zusammenfällt, sondern eine von jenen, in die sich die Obdachlosen einmisten, die Umherziehenden und Mühseligen.

Ein rothbraunes, fadenförmiges Würmlein kam da-

französischen Gesetze vorzugehen, um eine Sühne der Majestätsbeleidigung zu erlangen. Aber es ist ganz irrig, zu behaupten, daß irgend etwas von der französischen Regierung verlangt worden sei; die Maßnahmen derselben sind durchaus freiwilliger Natur. Es bleibt unsrerseits abzuwarten, ob die Genugthuung, die geboten wird, Deutschland dessen überhebt, die französische Gesetzgebung und Rechtspflege in Anspruch zu nehmen." Nach englischen Blättern verlangt die deutsche Regierung die Bestrafung des Bischofs Plantier wegen directer Beleidigung Kaiser Wilhelm's.

Wie aus Paris geschrieben wird, war dort seit einiger Zeit schon von einer neuen politischen Gruppe in der National-Versammlung die Rede. Das "Siécle" bringt damit ein Diner in Verbindung, welches am 19. im Café Anglais stattfand, bei dem Emile de Girardin den Vorsitz führte und dem Vertraute des Prinzen Napoleon und Freunde von Ollivier und ein General anwohnten, dessen Namen das genannte Blatt verschweigen will. Dieser war aber Niemand anders als der Prinz Napoleon, wie er denn auch der Führer der neuen Partei sein wird, die man zu gründen die Absicht hat. Zweck der Bestrebungen derselben ist jedoch keineswegs die Wiederherstellung des Kaiserreichs unter dem "rothen Prinzen". Vielmehr will man den Prinzen als Präsidenten der Republik an die Spitze Frankreichs stellen. Diese Partei würde über ziemlich bedeutende Geldmittel verfügen. Sie soll die anticlericalen und antiliberalen Bestrebungen der heutigen französischen Regierung ausbeuten und sich hauptsächlich an den namhaftesten Theil der Bonapartisten wenden, welcher von den in Chislehurst zur Schau getragenen ultraconservativen Gesinnungen nichts wissen will. Emile Ollivier gehört zu der neuen Partei. Sein baldiges Wiedererscheinen auf dem politischen Schauplatz kündigt die "Liberté" an.

Prinz Napoleon hat ein Schreiben an ein imperialistisches Blatt, die "Volonté Nationale", gerichtet, worin er auf eigene Faust und für eigene Rechnung zum größten Aergerniß der Anhänger des ex-kaiserlichen Prinzen sehr stark in Demagogie macht. Wie es scheint, hängt die Rückkehr des fassam berühmten Herrn Emil Ollivier mit dem Hervortreten dieses socialistischen Thronstreichers zusammen. Die "Sente nelle du Midi" hinterbringt einige Neußerungen, welche der Ex-Minister des Kaiserreichs auf der Durchreise durch Toulon hat fallen lassen und in welchen man ganz die alte politische Sonnambule von 1870 wiedererkennt. Herr Emil Ollivier, heißt es in diesem Berichte, hielt eine große Lobrede auf den Prinzen Napoleon, welcher mit hoher Intelligenz ausgestattet, mit den europäischen Verhältnissen aus dem Grunde vertraut sei und nur den einzigen Fehler hätte, etwas irreligiös zu sein. Gambetta wäre ein harmloser Mensch, dem nur die Verleumdung nachzujagen könne, daß er sich am Staatsvermögen bereichert hätte und der in beachtenswerther Weise von dem Herzog von Aumale geschont wurde. Von sich selbst sagte Herr Ollivier, er wäre nur gezwungen und auf das inständige Drängen

des Kaisers in das Ministerium getreten: er habe nur einmal in seinem Leben seiner Frau nicht gehorcht (sic), das sei gewesen, als er das ihm angebotene Portefeuille annahm. Herr Ollivier schloß mit der Erklärung, daß er bereit sei (wie gültig), jede Art von Regierung anzunehmen und einer sogar mit Hingebung zu dienen, ausgenommen dem legitimen Königthum, welches schlechterdings nicht seine Sympathien befaße.

Die Legitimisten rühren sich wieder in Frankreich und geben sich den Anschein, als seien sie wirklich auch eine politische Partei, die begründete Aussicht habe, ihr Programm verwirklichen zu können. Graf Chambord selbst schreibt wieder Briefe, um sich einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publicum in Erinnerung zu bringen. Er hat seinem treuen Diener, dem Restor der französischen Bourgeoisie, Herrn Laurentie von der "Union", zu seinem einundachtzigsten Geburtstag ein Gratulations-schreiben zugesandt, in welchem er die etwas kühne Hoffnung ausdrückt, der alte Herr möge noch den Triumph der legitimistischen Sache erleben. Herr Laurentie ist am 21. Jänner 1793, dem Tage der Hinrichtung Ludwigs XVI., geboren.

Gladsstone hat die Auflösung des englischen Parlaments in einem längeren Schreiben an die Greenwich Wähler motivirt, welches unter Anderem die für alle parlamentarischen Staaten wichtige Lehre enthält; "Die Wohlfahrt des Landes kann nie wirkungsvoll gefördert werden durch eine Regierung, welche nicht mit einer entsprechenden Autorität bekleidet ist. Diese Autorität, welche 1868 in reichem Maße von der Nation der liberalen Partei und deren Führern übertragen worden war, ist nun bis unter den Grad herabgesunken, der nöthig ist für die Wahrung und Sicherstellung der öffentlichen Interessen, und kann in keiner andern Weise gefestigt und thatsächlich wiederhergestellt werden, als durch einen Appell an das Volk, welches, durch seine Antwort auf einen solchen Appell, absteigend von jeder Herausforderung, zwei große Fragen aufwerfen mag: zunächst, was er von der Art und Weise denkt, in welcher das im Jahre 1868 übertragene Amt ausgeübt worden ist; zweitens, welchen weiteren Auftrag, es nun seinen Vertretern zu geben gedenkt und welchen Händen dessen Ausführung und die Verwaltung der Regierung übertragen werden soll."

Uebrigens hat der Chef des neuen Marschallats Spanien einen unverhofften Bundesgenossen erhalten. Der ehemalige Chef des nunmehr verfloffenen souveränen Cantons Murcia, Roque Barria, veröffentlicht in spanischen Blättern ein Manifest, worin er der republikanischen Partei den Rath gibt, den Föderalismus vorläufig an den Nagel zu hängen und die Regierung Serrano's zu unterstützen, damit derselben die Herstellung des Friedens und die Vernichtung der Carlischen gelinge. Das sei der einzige Weg, die Rückkehr der vertriebenen Dynastie zu verhindern. Man sieht, der Erfolg ist König. Unter Castelar war von jenem Patriotismus bei den Zutragigen keine Spur zu finden. Serrano soll diese neuen Helfershelfer mit großer Zartheit behandeln, und um

den Republikanern Sand in die Augen zu streuen, hat er drei in Madrid florirende alphonisistische Vereine polizeilich schließen lassen.

Serrano hat viele Freunde, d. h. Leute, die ein Amt von ihm erwarten. In Madrid sind nicht weniger als tausend Bewerbungen um erledigte Stellen eingelaufen, und zwanzigtausend Gesuche liegen außerdem dem Cabinet vor. Wie soll Serrano alle diese hungrigen Mäuler stopfen?

Der Telegraf meldet aus Petersburg, daß an Stelle des verstorbenen Statthalters von Polen, Grafen Berg, der bisherige General-Gouverneur von Neu-Rußland, General-Adjutant v. Kozebue, ernannt worden ist, der wiederum den bisherigen Commandanten des Odesaer Militär-Bezirks, General-Adjutant Semjaka, zum Nachfolger erhält. In Petersburg waren Gerüchte von diesen bevorstehenden Ernennungen bereits seit mehreren Tagen im Umlauf. General Semjaka ist durch und durch ein Militär, der eine Carrière gemacht hat und noch eine weitere machen will. Er ist von Abkunft ein Russe und daher ist seine Ernennung zum General-Gouverneur von Neu-Rußland gleichsam als eine Concession an die Odesaer zu betrachten, die gegen den Deutschen Kobzeue bei wiederholten Anlässen remonstrirt und einen Russe an seiner Stelle haben wollten. General-Adjutant v. Kozebue dient schon lange in der russischen Administration. Als Gouverneur gleicht er in Allem und Bedem dem verstorbenen Grafen Berg, dessen Anschauungen er überhaupt huldigt und mit dem er sehr befreundet war. Uebrigens ist Herr v. Kozebue schon bejahrt und seit den letzten Jahren fortwährend kränklich, so daß schon mehrmals von seinem Rücktritte aus Gesundheitsrückichten die Rede war. Er dürfte daher auch nicht lange auf dem politischen Statthalterposten verbleiben. Durch die Thatsache seiner Berufung zu dem hohen Amte in Polen widerlegen sich von selbst die vielen Gerüchte, die zu erzählen wußten, daß ein milderes Regiment in Russisch-Polen in Aussicht stehe, an dessen Spitze einer der Großfürsten gestellt werden solle. Die maßgebenden Kreise in Petersburg sind offenbar für die Beibehaltung des bisherigen rücksichtslosen Nivellements- und Russificierungs-Systemes in den "Weichsel-Gouvernements", sowie in den ehemals polnischen Ländern in Rußland überhaupt.

U. C. Buda-Pest, 28. Jänner.

Der vereinigte Eisenbahn- und Finanz-Ausschuß war gestern der Schauplatz eines langen und harten Kampfes, zu welchem die Vorlage betreff Regelung der schwebenden Schulden der Ostbahn Veranlassung bot. Schließlich stimmten zwar nur 4 Mitglieder gegen die Annahme, dennoch ist dieser Minorität eine gewisse Bedeutung beizulegen, da dieselbe aus Mitgliedern der Opposition nämlich: Zsedényi, Bánó, Paczolat und Házman besteht und im Schoße der Partei nicht ohne Anhänger bleiben dürfte. Das durch Zsedényi angemeldete Separatvotum wird unter den

hergekrochen, sah die perlmutterglänzenden Schalen und beschloß, da ihm ein böser Sturm das alte Wurmgehäuse zertrümmert hatte, das es sonst bewohnte, in ihnen seinen Wohnsitz aufzuschlagen. Schnell und präcis, wie man es diesem kümmerlichen Häddchen nicht zutrauen möchte, bohrt und gräbt es nun und hat in Kürze so viel herausgeschafft, um wenigstens sein Vordertheil bergen zu können; es bleibt dabei nicht stehen, und während es die fertigen Gruben mit dem zarten Schlamm der Bohrspäne auspolstert, strebt es, sicherlich von irgend welchen sauren, den kohlen-sauren Kalk der Muschelschale zerlegenden Absonderungen seines Körpers unterstützt, beständig weiter vor und hat sich bald eine gewundene Höhle geschaffen, die mehr als hinreichend ist, um den schmalen Körper zu bergen. Das war nun ein sehr behagliches Dasein, und stolz durfte diese Polydora (das ist ihr Geschlechtsname) sein, die ganz allein die schöne, schützende Schale in so herrlicher, ruhiger Lage bewohnt. Sie rechte wohl manches Mal ihren Vorderkörper zu dem freisunden Thor ihrer Höhle hinaus, daß ihre fadenförmigen Riemen sich im Wasser schlängelten, aber wenn ein Krabbe gepenstlich vorbeihuschte oder eine zebraartig gezeichnete Nachtschnecke tückisch leis dahergelrochen kam, fuhr sie rasch zurück, und dann mußten diese und andere, die Schicksal oder Beruf in die Nähe führte, schon scharf zusehen, um das Versteck der neuen Bewohnerin des Muschelhauses zu erspähen, denn es mündete unter dem Vorsprung der Lamellen, die wie Ziegelreihen an der Oberfläche dieser Schalen hervortreten. Nahrungsstoffe schwemmte das Wasser stets in mehr als genügender Menge herbei. Gegen dem Wonnemond zu blieben auch Elternfreunden nicht aus, und es war ein bedeutamer Tag, als Polydora den zartbe-

schlammten Boden des Ganges mit runden, schön gelben Eichen bedeckt sah, die wie in Perlschnüren aneinanderlagen. Diese Eichen erfuhren bald gewisse Veränderungen, es regte sich von Stunde zu Stunde kräftiger in ihren Hüllen, die noch zum Ueberfluß eine Schleimmasse vor Stoß und Druck beschützte. Nach einigen Tagen schlüpfen die jungen Thiere aus und begannen, begabt allein mit dem, was Natur ihnen an Kenntnissen und Wünschen mitgegeben, Gänge zu bohren, die ohne alle Anleitung dem der Mutter zum Verwecheln ähnlich waren. Eine solche Thätigkeit hatte die Muschel in ihren besten Tagen nicht gesehen, unter, über- und nebeneinander wurde gehohlet und eingeschlammt, und bei der erfreulichen Menge der Nachkommen war bald keine Stelle in der ganzen Muschel, die nicht mehr oder weniger unter- oder übermüht war. An Collisionen konnte es da nicht fehlen, die Concurrency war zu groß, und bei aller angeborenen Friedfertigkeit war es nicht zu vermeiden, daß es manchen von diesen Polydoren-Jünglingen und Jungfrauen wie jenem Manne erging, von dem die Sage erzählt, daß sein über ihm wohnender Genosse mit einem langen, durch die Decke getriebenen Bohrer ihn zu nachtschlafender Zeit in aller Harmlosigkeit auf sein Bett nagelte.

Die übermäßige Aushöhlung führte aber am Ende dazu, daß die Scheidwand zweier Gänge einstürzte, was der ganzen Ruinenbewohnerschaft einen bedenklichen Stoß gab: richteten auch die nächstbetheiligten mit musterhafter Ruhe und Besonnenheit eine neue Schlammmwand zwischen sich auf, so kehrte doch die frühere Sicherheit nicht wieder. Es gab Muschelbürger unter diesen Polydoren, die da behaupteten, sie hätten längst vorausgesehen, daß das doch im Grund ein unsolidés Wohnen sei in solchen

groben Musterschalen, sie zögen glattere Muscheln vor, wenn sie auch weniger geräumig seien, und wollten ihrerseits weder Schuld noch Schaden neuer Katastrophen auf sich nehmen; so wanderten sie aus und krochen tiefer in die Spalte, ob sie vielleicht eine Durchfahrt finden möchten nach dem Lande, wo, unbestimmten Meinungen zufolge, eine merkwürdig so lide, feine und festgebante Muschel vorkommen sollte. Ich weiß nicht, was sie meinten und forsche auch nicht, was sie fanden, denn meine Aufmerksamkeit mußte bei denen bleiben, die in der Austeruschale sitzen blieben.

Die zwei durch Einsturz ihrer Scheidwand verschmolzenen Kammern hatten durch diesen Unfall auch ein erweitertes Thor erhalten, das zu verwahren oder verengern Niemand in dem großen Trubel eingefallen war. Eine Terebella aber, die zufälliger Weise des Weges kam und eifrig nach einer practicablen Wohnung spähte — ein Seestern hatte ihr weiches Gehäuse wider Wissen und Willen zerquetscht — nahm daselbe wahr, stürzte voll Freude auf es zu und streckte ganz ungenirt ihren breiten Kopf hinein; sie sah Niemand, da die Injassen in panischen Schrecken sich in die hintersten Winkel zurückgezogen hatten, und mochte es daher für unbewohnt halten, so daß sie keine weiteren Umstände für nöthig hielt, ihren Körper weiter durchzwängte und in aller Ruhe sich weiter häuslich einzurichten dachte. Sie achtete es gering, daß sie bei dem Veruche, sich umzuwenden, mehrere Decken, Boden hörte nicht einmal die Angstlaute der zurückgebliebenen Polydoren, die sich nach den Ausgängen ihrer Höhlen drängten, in der unvorsichtigkeit noch mehrere Decken zum Brechen brachten und einige ihrer theuersten Genossen zerquetscht und gevierttheilt, andere lebendig begraben zurücklassen mußten.

(Schluß folgt.)

gegebenen Be-  
Debatten im  
Das  
ten Aus-  
welche kaum  
ist, wenn ni-  
z. B.: daß  
Geld zum A-  
wodurch die  
Steigerung  
Colaudirung  
erst ein Jahr  
dem Verfehr  
in den Ann  
nicht verein  
In g  
hört wir,  
von Szlá  
ist, sich für  
besonders ed  
entscheidend  
als in einer  
Uebrig  
men; die A  
so große, d  
unter ander  
ren könnte.  
"Szlávy" k  
welcher eine  
jorität herve  
begriffen; u  
aus diesem  
die Verhan  
feinen verlä

Die Maria

Das  
d. M. brin  
mälu ng  
mit dem P  
tannien, F  
gemeldet, a  
vollzogen n  
gende Besti  
Uhr Mor-  
Wällen der  
stadt das P  
benen Per  
Mittags in  
der heil. S  
des Reich  
Hofcavalier  
Botschafter  
diplomatisch  
Generale, i  
und Flotte,  
Hofe haben  
Kaufleute  
russischer  
Mitglieder  
versammelt  
denen in d  
Sobald die  
Ehrendamen  
benachrichti  
Bräutigam  
den inneren  
Krone und  
Schlepp v  
meister Jh  
jerkäten der  
unter Bore  
mächern in  
Großfürst-  
der Prinz  
prinz und  
und von  
dann das  
Großbritan  
Goburg-G  
Großfürst  
Prinzen u  
burg und  
Oberhofm  
Beim  
stäten von  
heil. Syno  
Weihwasser  
paar in di  
an seinen  
beginnt. T  
werden in  
den Hof-G  
Beichtwater  
bet der B

gegebenen Verhältnissen voraussichtlich zu lebhaften Debatten im Hause Veranlassung geben.

Das Sub-Comité der Oberwähler-Ausschüsse setzte die Arbeit fort, über welche kaum etwas Bemerkenswerthes zu verzeichnen ist, wenn nicht einige aufgetauchte Bemerkungen, wie z. B.: daß eigentlich Niemand recht wußte, wie viel Geld zum Ausbau der Ostbahn nöthig sein wird, wodurch die diesbezüglichen Voranschläge eine stete Steigerung erfahren; ferner wurde constatirt, daß die Colaudirung der Linie Carlsburg-Máros-Vasárhely erst ein Jahr später erfolgte, als die betreffende Linie dem Verkehr übergeben wurde. — Ein Vorgang, der in den Annalen des Communications-Ministeriums nicht vereinzelt dasteht.

In gut unterrichteten Kreisen hörten wir, der Meinung Ausdruck geben, daß Herr von Szilágyi, der lange schon des Regierens müde ist, sich für die Vorlage in Sachen der Ostbahn nicht besonders echauffiren wird; er soll es vorziehen, die entscheidende Niederlage in einer ähnlichen Frage lieber als in einer rein politischen zu erleiden.

Uebrigens dürfte es diesmal nicht so weit kommen; die Abneigung gegen die Vorlage ist zwar eine so große, daß dieselbe in einer anderen Frage und unter anderen Verhältnissen leicht zu einer Krisis führen könnte. Doch die Stunde für das Cabinet „Szlávy“ hat noch nicht geschlagen; die Elemente, aus welcher eine starke Regierung und eine compacte Majorität hervorgehen soll, sind noch in voller Gährung begriffen; und es ist erst abzuwarten, welche Bildung aus diesem Proceß hervorgehen wird. Leider boten die Verhandlungen des 21. Ausschusses diesbezüglich keinen verlässlichen Anhaltspunct.

### Die Vermählung der Großfürstin Maria mit dem Herzog von Edinburg.

Das „Journal de St. Petersburg“ vom 10. (22.) d. M. bringt das Ceremoniel für die feierliche Vermählung der Großfürstin Maria Alexandrowna mit dem Prinzen Alfred Ernst Albert von Großbritannien, Herzog von Edinburg, die, wie telegraphisch gemeldet, am folgenden Tage, den 11. (23.) Jänner, vollzogen worden ist. Das Ceremoniel enthält folgende Bestimmungen: Am 11. (23.) Jänner um 8 Uhr Morgens werden fünf Kanonenschüsse von den Wällen der Festung aus den Bewohnern der Hauptstadt das Fest ankündigen. Die zu der Feier eingeladenen Personen versammeln sich um halb 1 Uhr Mittags in Winterpalaste, und zwar die Mitglieder der heil. Synode und der hohe Clerus, die Mitglieder des Reichsrathes, die Senatoren, die Hofchargen, Hofcavaliere und anderen hohen Würdenträger, die Hofschafter, Gesandten und andere Mitglieder des diplomatischen Corps mit ihren Gemalinnen, die Generale, die Officiere aller Grade der Garde, Armee und Flotte, alle Herren und Damen, die Zutritt bei Hofe haben, die notablen russischen und fremden Kaufleute der zwei ersten Gilden — die Damen in russischer Tracht, die Herren in großer Uniform. Die Mitglieder der heil. Synode und der hohe Clerus versammeln sich in der Kirche, die übrigen Geladenen in den ihnen angewiesenen Sälen des Palastes.

Sobald die zur Toilette der hohen Braut berufenen Ehrendamen die inneren Gemächer verlassen haben, benachrichtigt der Oberceremonienmeister den hohen Bräutigam hievon und geleitet, Se. kön. Hoheit zu den inneren Gemächern. Die hohe Braut trägt eine Krone und einen carmoisinrothen Sammtmantel, dessen Schleppe von vier Kammerherren und dem Hofstallmeister Ihrer kais. Hoheit getragen wird. Ihre Majestät der Kaiserin und die Kaiserin begeben sich nun unter Vorantritt des Hofstaates aus den inneren Gemächern in die Kirche. Ihren Majestäten folgen der Großfürst-Thronfolger und die Großfürstin-Cesarewina, der Prinz und die Prinzessin von Wales, der Kronprinz und die Kronprinzessin des deutschen Reiches und von Preußen, der Kronprinz von Dänemark, dann das hohe Brautpaar, der Prinz Arthur von Großbritannien, der regierende Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha, hierauf die übrigen Großfürsten und Großfürstinnen, der Prinz Alexander von Hessen, die Prinzen und Prinzessinnen von Mecklenburg, Oldenburg und Leuchtenberg-Romanoffski, die Hofdamen, Obersthausmeister und übrigen geladenen Personen. Beim Eintritt in die Kirche werden Ihre Majestäten von dem Metropolit, den Mitgliedern der heil. Synode und dem hohen Clerus mit Kreuz und Weihwasser empfangen, der Kaiser führt das Brautpaar in die Mitte der Kirche und begibt sich dann an seinen gewöhnlichen Platz, worauf der Gottesdienst beginnt. Die auf dem Altar niedergelegten Trauringe werden in dem vom Ritual bestimmten Moment von den Hof-Erzpriestern herbeigebracht und von dem Beichtvater Ihrer Majestäten nach dem üblichen Gebet der Braut und dem Bräutigam angesteckt. Nach

dem Evangelium wird in die Gebete für die kaiserliche Familie auch die Nennung der Frau Großfürstin Maria Alexandrowna und ihres Gemals eingeschaltet. Nach der Trauung statten die Neuvermählten Ihren Majestäten den Dank ab und nehmen ihre Plätze ein; der Metropolit stimmt die Dankgebete an und beim Beginn des Te-Deums erfolgen 101 Kanonenschuß von den Wällen der Festung. Nach dem Gottesdienst begeben sich Ihre Majestäten, die kaiserliche Familie und die fürstlichen Gäste mit dem Gefolge in den Alexander-Saal, wo die Trauung nach antonitanischem Ritus von dem Dechanten von Westminster vorgenommen wird, und ziehen sich dann in die inneren Gemächer zurück.

Nachmittags um halb 5 Uhr findet im Nicolaus-Saale ein Banket statt, zu welchem die Herren und Damen der drei ersten Rangklassen geladen sind. Ihre Majestäten, die fürstlichen Gäste und die Mitglieder des kaiserlichen Hauses erscheinen dabei unter Vortritt des Hofstaates. Während des Bankets findet ein Vocal- und Instrumental-Concert statt. Die Festung begleitet die ausgebrachten Toaste mit Kanonenschüssen und zwar den auf ihre Majestäten den Kaiser, die Kaiserin und die Königin von Großbritannien und Irland mit 51 Schüssen, dann die Toaste auf die hohen Neuvermählten, auf die kaiserliche Familie und die hohen Gäste, auf den Clerus und alle getreuen Unterthanen des Kaisers mit je 31 Schüssen. Nach dem Banket begeben sich Ihre Majestäten und die kaiserliche Familie in die inneren Gemächer zurück. Um halb 9 Uhr Abends beginnt im St.-Georgs-Saal der Hofball, an dem ebenfalls die Allerhöchsten und höchsten Herrschaften Theil nehmen, die sich nach dem Ball unter Vorantritt des Hofstaates in die inneren Gemächer zurückziehen. Am Vermählungstage findet in allen Kirchen der Hauptstadt ein Te-Deum statt. Die Stadt wird an diesem und den beiden folgenden Tagen beleuchtet, Am 15. und 16. (27. und 28. n. St.) werden die hohen Neuvermählten die Glückwünsche im Winterpalast entgegennehmen.

### Neuestes.

**Szofnok**, 26. Jänner. Ferdinand Horánský von der Mittelpartei wurde nach zweitägigem heißen Wahlkampfe mit einer Mehrheit von 20 Stimmen zum Reichstagsabgeordneten gewählt. Er erhielt 992, sein Gegencandidat Matkaly 972 Stimmen.

**Wien**, 27. Jänner. Der Volkswirtschaftsausschuß setzte zur Vorberathung des Wienbacherischen Antrages ein Subcomité nieder, bestehend aus den Mitgliedern Gompertz, Breitel, Dumba, Graf Hohenwart und Neuwirth, und trat eine Anzahl Petitionen in Eisenbahnsachen an die Regierung zur Würdigung ab, beauftragte Neuwirth, über die Petitionen der Schafwollindustriellen in Brünn, Reichenberg, Jägerndorf und Bieleß Bericht zu erstatten.

**Graz**, 26. Jänner. Vant eingelaufener amtlicher Rapporte ist die Kinderpest in Steiermark erfolglos, demzufolge ist der Verkehr im ganzen Lande wieder freigegeben; nur einige Vorsichtsmaßregeln bleiben aufrecht.

**Gotha**, 27. Jänner. Die Mittheilung des deutschen Reisenden Brenner in Zanibar an Petermann bestätigt den am 13. August 1873 nahe bei Unianyembe erfolgten Tod Livingstone's.

**Bern**, 27. Jänner. Dreieinhalb Nationalräthe interpelliren den Bundesrath, ob er von den leztthin bekanntgewordenen Umtrieben zu Gunsten der Fremden-Intervention in der Schweiz Kenntniß habe und welche Maßregeln der Bundesrath eventuell dagegen zu ergreifen gedenke.

**Paris**, 26. Jänner. Mehrere Deputirte der äußersten Rechten befragten bei einer Unterredung den Herzog von Broglie um die wirklichen Gründe der Suspendirung des „Univers“ und scheinen entschlossen zu sein, in der National-Versammlung dießhalb zu interpelliren.

**Saag**, 27. Jänner. Aus Pulo-Penang, vom 26. d. M., wird officiell gemeldet: Eraton vor Atschin wurde am 24. d. M. genommen. Nach erfolgter Einschließung waren die Communicationen mit der Umgebung abgeschnitten und wurde sodann Eraton von der Westseite angegriffen; Eraton wurde bei der Einnahme verlassen vorgefunden. Ohne dieses glückliche Manöver hätte die Festung nicht bezwungen werden können. Das Resultat ist ein entscheidendes, nachdem jede Verbindung mit der Stadt abgeschnitten ist.

**Bukarest**, 27. Jänner. Der seit mehreren Monaten zwischen der griechischen und rumänischen Regierung bestandene Conflict bezüglich des griechischen Consuls in Braila, Anthogulo, ist nunmehr vollständig ausgeglichen. Herr Anthogulo ist zum Consul von Giurgewo ernannt und die rumänische Regierung ertheilt demselben das Exequatur, welches bis jezt verweigert worden war.

**Petersburg**, 27. Jänner. Der Regierungsanzeiger meldet, daß der Generaladjutant Kobuce mit der obersten Regierungsleitung in Civil- und Militarsachen Polens betraut wurde.

### Amtliches.

(Allerhöchste Spende.) Ihre k. und ap. k. Majestäten haben zu Kirchenzwecken der Rosenberger evangelischen Cultusgemeinde A. C. einen Unterstützungsbeitrag von 200 fl. aus der Privatchatouille zu spenden gerührt.

(Geistliche Würden.) Beim Zenger Domcapitel wurde von Sr. Maj. die Vorrückung des Canonicus Vektor und Abtes S. Crucis de Valle Seguiensi Ignaz Vinzky zum Dompropst und Archidiacon, der Canonicus Cantor Anton Szokolics zum Canonicus Vektor, der Canonicus Custos Hyppolyt Bánovics zum Canonicus Cantor, der Canonicus Senior Dr. Cajetan August Bedini zum Canonicus Custos und der Canonicus junior Caspar Matkovich zum Canonicus Senior genehmigt.

Paul Urica, Staatsanwalt in Gospic, wurde zum Beisitzer 2. Classe beim Berözceer Comitete ernannt.

(Honorarjachtliches.) Der Reserver Cadet-Officiers-Stellvertreter Ignaz Kovághy vom 19. Infanterie-Regiment ist nach Erfüllung seiner Linie-Dienstpflicht in die Honorarjacht aufgenommen worden; — der Honorar-Cavallerie-Officiere-nant vom Urlauberstatus Graf Carl Teleki hat unter Verzicht auf Rang und Titel mit Bewilligung quittirt.

(Dankagung.) Der kathol. Patronats-Ausschuß der Stadt Preßburg hat gelegentlich der Anweisung der zur künstlerischen Restaurirung der dortigen Hauptkirche von Sr. Majestät bewilligten 10.000 fl. den ehrfurchtsvollen Dank für diesen allerhöchsten Gnadenact ausgedrückt und auch dem Herrn Minister Tréfort seinen Dank für dessen Unterstützung dieser Angelegenheit ausgesprochen. Zugleich erklärte der Ausschuß, er werde es für seine angenehme Pflicht erachten, dem Wunsche des Herrn Ministers gemäß, ungarische Künstler zu beschäftigen und über deren Verwendung der Kammer seinerzeit Rechnung vorzulegen.

### General-Versammlung der Lippauer Sparcassa.

Lippa, 26. Jänner.

Bei der am 25. d. M. abgehaltenen General-Versammlung der Lippauer Sparcassa kam der nachstehende Bericht des Verwaltungsrathes über die Thätigkeit der Anstalt im jüngstverfloffenen Jahre zur Verlesung:

#### Gehrte General-Versammlung!

Vor wir mit der Specification des Rechnungsbuches pro 1873 und somit unseres vierten Geschäfts-Jahres beginnen, wollen wir Einiges über die Verhältnisse unseres Institutes im verfloffenen Jahre berühren.

Die mißliche finanzielle Lage im Allgemeinen und die daraus entstandene Calamität hat auch uns nicht außer Acht gelassen: wir hatten wohl nicht jene Kämpfe zu bestehen, die man entscheidend nennen kann; unsere Aufgabe wurde jedoch durch die Geldlosigkeit unseres Wirkungsbereiches und somit auch des größeren Theiles unserer Comittenten oft erschwert; trotz dieser vorerwähnten Calamität, trotzdem wir bedeutende Rückzahlungen hatten, die wir theils sofort, theils in abgekürzter Ründigungsfrist effectuirt und auch die Einlagen geringe waren, hielten wir doch unser Escompte- und Depot-Geschäft aufrecht, verfolgten den Zweck unseres Institutes nach Möglichkeit, indem wir den Arbeits- und Gewerbetreibenden, so auch dem Handelsstande, so weit es unsere Kräfte gestatteten, halfen.

Wie es den Herren bekannt sein dürfte, waren wir an zwei für uns bedeutende Falliments theilhaftig, und zwar bei einem mit fl. 4000, bei dem anderen mit fl. 1260, und freuen uns Ihnen mittheilen zu können, das erstere Forderung ganz eingegangen ist, und von letzterem Betrage, welcher auf Realitäten intabulirt wurde, auch fl. 660 abgezahlt sind, demnach Sie keinerlei Verluste zu beklagen haben, und glauben im Gegentheile unser diesjähriges Erträgniß ein befriedigendes nennen zu dürfen.

Wir beginnen nun mit der ziffermäßigen Darstellung unseres Berichtes:

Einlagen.	Se.-W. fl.
Stand am 1. Jänner 1873	100,711.14
341 Parteien Einlagen und capitalisirte	
Zinsen im Jahre 1873	59,744.66
	160,455.80
373 Parteien Rückzahlungen	83,630.94
Saldo der Einzahlungen mit 1. Jänner 1874	76,824.86

**W e c h s e l - E s c o m p t e .**

Portefeuille-Stand mit 1. Jänner 1873	St. 383	91,177.56
Escomptirt und prolongirt mit 1. Jänner 1873	1860	56,645.32
	St. 2243	147,822.88
Incasso im Jahre 1873	1810	82,823.88
Portefeuille-Stand am 1. Jänner 1874	St. 433	64,999.—
Effecten-Vorschüsse		
Stand am 1. Jänner 1873		16,608.—
Ertheilte Vorschüsse im Jahre 1873		11,793.—
		28,401.—
Rückbezahlte Vorschüsse		11,231.—
Stand am 1. Jänner 1874		17,170.—
Darlehen auf Producte		
Stand am 1. Jänner 1873		300.—
Rückbezahltes Darlehen im Jahre 1873		205.—
Stand am 1. Jänner 1874		95.—
Darlehen auf Hypotheken		
Stand am 1. Jänner 1873		23,650.—
Ertheilte Darlehen im Jahre 1873		6,160.—
		29,810.—
Rückbezahlte Darlehen im Jahre 1873		1,660.—
Stand am 1. Jänner 1874		28,150.—
Cassa-Bewegung		
Cassa-Vorrath 1. Jänner 1873		3,333.04
Einnahmen im Jahre 1873		168,738.16
		172,071.20
Ausgaben im Jahre 1873		168,385.12
Cassa-Saldo 1. Jänner 1874		3,686.08
Cassa-Reserve im Jahre 1873		340,456.82
Das Ergebniß der Jansen im Jahre 1873 belief sich auf		8,787.84
Hievon ab für Regie, Salaire, Miete, Steuer und Mobilien Abschreibung		2,561.52
Bleibt an Reingewinn		6,226.32
Wir beantragen also		
Für den Reserve-Fond . fl. 1,200.—		
Tantiemen . fl. 622.—		
Remunerationen „ 204.32	826.32	2,026.32
Bleibt zur Vertheilung auf 300 Actien à fl. 14		4,200.—
Durch die beantragte Hinterlegung von fl. 1,200 in den Reserve-Fond erreicht derselbe die Höhe von fl. 3332.80.		

**Tagesneuigkeiten.**

**Arad, 28. Jänner.**

Also Schnee, veritabler Schnee hat sich heute eingestellt und so dem Winter gewissermaßen erst die eigentliche Signatur ausgedrückt; denn ein Winter ohne Schnee gleicht einem Reiter ohne Pferd oder einem Messer ohne Klinge, an dem der Stiel fehlt. Wenn es dem diesjährigen Winter auch gelungen, das „edle“ Streben der Eislaufvereine und den Eisport überhaupt zu fördern, ein echter und rechter Winter ist er doch erst heute geworden, indem er sich mit seinem Hauptattribut, der weißen Schneedecke versehen. Wir freuen uns dieser Thatsache schon aus dem Grunde, weil wir Feinde von halben Maßregeln und also auch von einem Winter sind, der seine Schuldigkeit nur halb thut; tiefjinnige Betrachtungen aber darüber anzustellen, welchen Einfluß der heutige Schneefall auf die Preise des Getreides, oder auf die Linderung des großen Mai-Kraches wohl ausüben kann und wird, überlassen wir den — Schriftgelehrten.

Mit Rücksicht auf die in unserer Stadt herrschenden wahrhaft abnormen Sanitätsverhältnisse, hat Herr Dr. Aradi, wie wir vernehmen, eine Eingabe an den Magistrat gerichtet, in welchem mit Hinweis auf den bereits im Monat October vorigen Jahres gefaßten Beschluß der städtischen Repräsentanz, — daß die seitens der Sanitätscommission ausgearbeiteten und auch in unserem Blatte vollinhaltlich veröffentlichten Normen zur Verbesserung unseres Sanitätswesens und Abhilfe gegen die bei uns herrschende Mortalität in Druck gelegt und publicirt werden sollen — die endliche Ausführung dieses Beschlusses urgirt wird, der bei dem Magistrate dem Anscheine nach bereits in Vergessenheit gerathen ist. — Diese Eingabe des um die Sanitätsverhältnisse unserer Stadt hochverdienten Herrn Doctors ist um so gerechtfertigter, da von Seite unseres Magistrats in dieser Beziehung bisher wenig oder nichts geschehen ist. Was nützen die besten Beschlüsse, wenn sie bloß auf dem Papiere stehen und nicht ausgeführt werden, wie wir dies bei uns zu erfahren oft genug Gelegenheit haben. — Während der Cholera-dauer im verfloßenen Jahre hatte unsere städtische Sanitätscommission mit wirklicher Aufopferung das nahezu Unmögliche geleistet, was

von der General-Verammlung auch voll Anerkennung hervorgehoben wurde, ebenso wurden auch die zu befolgenden Sanitätsmaßregeln ausgearbeitet, um der allzugroßen Sterblichkeit bei uns vorzubeugen, die aber nun, entgegen dem Beschluß zu deren Veröffentlichung, vielleicht längst vergessen in irgend einem Winkel unseres städtischen Archivs ihrer Ausfertigung bei Ausbruch einer neuen Epidemie harren. — Vielleicht nirgends in der Welt wäre aber die Ausführung guter Sanitätsmaßregeln notwendiger als in unserer Stadt, da gewiß nirgends eine größere Sterblichkeit, besonders unter den Kindern herrscht als hier, denn bei uns sterben regelmäßig 8% der Bevölkerung, während selbst in Capenne, wohin doch die Leute bloß zum Sterben geschickt werden, bloß 6% davon sterben. Dies ist doch gewiß unerhört und erscheint kaum glaublich, wenn nicht die amtlichen statistischen Daten des städtischen Oberphysicats dies unwiderleglich beweisen würden. Der Hauptgrund an der Sterblichkeit liegt aber zumeist in der gänzlichen Verwahrlosung der Straßen und offenen Wasserablaufgräben besonders in unseren Vorstädten, an dem Mangel an Aufsicht seitens der Polizei bei Verpflegung der zumeist der ärmeren und dienenden Classe entflammenden unehelichen Kinder, an der geringen Sorgfalt, die der Desinfection der Aborte und Canäle in der ganzen Stadt gewidmet wird. An Worten fehlt es bei uns wohl nicht, wenn es gilt Beschlüsse zu fassen, doch zwischen dem Beschlußfassen und der Ausführung ist bei uns ein weiter Weg der nur in den seltensten Fällen zurückgelegt wird.

Aus Anlaß der andauernden Krankheit Franz Deák's hat der Municipal-Ausschuß des Honther Comitats unterm 15. Jänner d. J. eine Beileidsadresse an den greisen Patrioten erlassen. Der Ausschuss weist darauf hin, wie die Bevölkerung des Honther Comitats immer getreulich zu Franz Deák und seinen Principien gestanden, und verleiht dem Wunsche Ausdruck, Deák möge recht bald im Stande sein, seine politische Thätigkeit mit erneuten Kräften wieder anzunehmen.

Zum Concurs der „Banater Handels- und Gewerbebank“ macht die „Temesvärer Zeitung“ die folgenden Bemerkungen: „Der Concurs der „Banater Handels- und Gewerbebank“ erregt hier eine weitreichende Sensation, welche um so begreiflicher erscheint, wenn man die vielfältigen Interessen in's Auge faßt, die auf dem hiesigen Plage sowohl, als auch weit über denselben hinaus mit diesem Institute verknüpft sind. — Wie wir vernehmen, war es die „Temes-Vega-Regulirungs-Unternehmung“, welche das Eis brach, indem sie für eine Forderung von 400 fl. Deckung verlangte und dadurch die Bank zum Concurs trieb. Ob die Liquidation einen besseren Erfolg für die Gläubiger gehabt hätte als der Concurs, ist nach Allem, was wir vernehmen, sehr fraglich. Wie man uns mittheilt, soll einer der Hauptgläubiger, man nennt den Namen des Baron Willet, sich direct an die Regierung gewendet haben, um eine genaue Prüfung der Gehaltung zu veranlassen. Bei der irritirten Stimmung welcher in beteiligten Kreisen gegen die Leitung der Bank herrscht, kann es unjoweniger unsere Absicht sein, die Gerüchte zu reproduciren, welche in Bezug auf das nunmehr fallite Institute im Umlaufe sind, als dieselben vielleicht, zum Theile wenigstens, auf diese ungünstige Stimmung zurückzuführen sind. Was die Eine Bemerkung sei uns gestattet, daß das Cliques-Wejen, welches wir als die directe Ursache des Ruins aller unserer gefallenen Geldinstitute betrachten müssen, durch das Zusammenbrechen dieser letzten auf diesem Principe arbeitenden Bank gründlich ad absurdum geführt ist. Man spricht hier viel von der Gründung einer neuen Escomptebank, sowie von der eines Creditinstitutes für Gewerbebetreibende. Wir wünschen, daß dieselben auf gesünderer und rationaler Basis errichtet werden, und daß ihre Directionen und Censoren, im Falle des Zustandekommens, endlich einmal die Wahrheit erkennen mögen, daß es, um ein concretes Beispiel zu gebrauchen, viel rationaler sei, 100,000 fl. an 100 Creditjünglinge als an einen einzigen darzuleihen. Die Unkenntniß oder Nichtbeachtung dieses Alpha aller Bankpolitik hat die traurigen Zustände verschuldet, welchen, als letzter Mohikaner, auch die „Banater Handels- und Gewerbebank“ zum Opfer fiel.“

(Selbst der König hat kein Geld.) Am Samstag nach der Fuchsjagd — erzählt man dem „Ellenör“ — setzten Ihre Majestäten, welche vom langen Ritte ermüdet waren, sich in eine Equipage und fuhren darin nach der königlichen Burg. Während der Fahrt ereignete sich aber auch ein kleines Intermezzo. Bei der am Ende der Soroksärer-gasse befindlichen Mauth läßt der Mautheinheber den Wagen arhalten und fordert das Mauthgeld. Der Kutscher winkt dem Mauthner ein über das andere Mal, aber es half nichts. Die Majestäten hatten kein Geld bei sich und der Mauthner wartete ruhig. Da

begann der Kutscher in seinen Taschen nachzufinden, da er aber viele Taschen hatte, dauerte das Suchen ziemlich lange. Unterdessen ließ der Mauthner mehrmals die Worte hören: „Wer zur Mauth kommt, der soll das Mauthgeld mitbringen.“ Endlich brachte der Kutscher die Mauthgebühr zusammen und die Majestäten konnten ihren Weg nach der Burg fortsetzen.

(Steuer rückstands - Ausweise.) Die Ausweise der Steuerämter über die ausstehenden Steuerrückstände laufen soeben im Finanzministerium ein. Sobald dieselben übersichtlich zusammengestellt sein werden, sollen die Namen aller Derjenigen, welche über 500 fl. schuldig sind, in „Buda-Pesti Közlöny“ veröffentlicht werden. Schon aus den bisher eingelangten Rückstandsausweisen — bemerkt „M. Polit.“ zu dieser ihrer Nachricht — ist ersichtlich, daß es nicht die „Misera contribuens plebs“, sondern gerade die begütertste grundbesitzende Classe ist, welche ihrer Schuldigkeit gegen den Staat nicht genügt.

Abermals ist gestern in Wien ein entsetzlicher Raubmord verübt worden. Die dreißigjährige Köchin Victoria Moldaschl, welche bei dem Juwelier Kenzig auf der Mariehilferstraße bedient ist und gestern Abend in der Wohnung allein zurückblieb, wurde bei Heimkunft ihrer Herrschaft von dieser erschlagen aufgefunden. Die Juwelier-Werkstätte war ausgeraubt, der Raubmörder auf den gefahndet wird ist unbekannt.

(Wiener Weltausstellung.) Mit Genehmigung des Handelsministers werden im Sinne der in den allgemeinen Reglements für die Vetheiligung der österr.-ung. Monarchie und des Auslandes Nr. 19 und 20 enthaltenen Bestimmungen vom 1. Februar 1874 an von den bis dahin aus dem Weltausstellungs-Rayon nicht hinweggeschafften Objecten, Colli und Aufstellsvorrichtungen als Magazinsgebühr für den ersten Halbmonat (1. bis 15. Februar) 20 Percent des auf den betreffenden Gegenstand für den Raum, in welchem er ausgestellt war, entfallenden Plaggeldes, und zwar im vorhinein eingehoben werden. Für jeden weiteren Halbmonat, der stets vom 1., respective 16. an berechnet wird, sind weitere 20 Percent von dem betreffenden Plaggehalte als Magazinsgebühr von den Ausstellern, gleichfalls jedesmal im vorhinein, zu entrichten. Die am 30. Juni 1874 noch nicht abgeholtten Gegenstände werden im Sinne des §. 15 12 des allgemeinen Reglements öffentlich feilgeboten und wird der Reinertrag dem Gewerbe-Museum und Fortbildungs-Institute „Athenäum“ zugeführt.

(Erdbeben.) In Rassenfuss, wo bekanntlich ein Erdbeben voriges Jahr längere Zeit anbaute, wurde am 24. d. M. ein solches abermals verspürt. Dasselbe war von einem donnerähnlichen Getöse begleitet. Die Einwohner verließen erschreckt die Häuser.

(Einsturz.) Man berichtet aus Görz: Die von Schüller, Klein und Compagnie erbaute Seidenspinnerei bei Gradisca ist sammtlich eingestürzt; sechs Arbeiter sind schwer verletzt. Der Schaden ist groß.

(Auch dem bairischen Märcchenbuch.) Aus München schreibt man der „N. fr. Pr.“: Am 10. März werden es zehn Jahre, daß König Max II. der Vater des jetzt regierenden Königs, nach ganz kurzer Krankheit gestorben ist. Gestorben? — warum nicht gar? Das Volk in München weiß es besser. König Max ist nicht gestorben, er wurde entführt, gewaltsam entführt, und sitzt seit zehn Jahren gefangen auf einer Insel im mittelländischen Meere, bewacht von einigen alten Soldaten. Warum er entführt worden, weiß man nicht genau; wahrscheinlich geschah es auf preussischen Befehl; aber das weiß man genau, daß die Gestalt, welche in der Theatiner-Kirche zu München mit dem königlichen Mantel begraben wurde nur eine Wachsfigur war, was als um so glaubwürdiger hingestellt wird, weil König Max bekanntlich ein wachsbleiches Aussehen hatte; man weiß ferner, daß er am 10. März wiederkehrte und den Thron von Baiern neuerdings besteigen wird. Schon sind die Thüren, die in die Königsgruft der Theatiner-Kirche führen, geöffnet, damit sich das Volk überzeugen könne, es sei nur eine Wachsfigur, die da unten in metallenen Sarge liegt. Wenn aber der König heimkommt, dann werde Baiern seine alten Souveränitätsrechte wieder fordern und gegen Oesterreichs Ausschluß aus Deutschland mit aller Kraft protestiren. Das ist so beiläufig der Inhalt des Gespräches, wie es jetzt in den Straßen der Stadt geführt wird. Glauben Sie aber ja nicht, daß dies ein Jux ist — nein, die Leute glauben es fest und fest — Sie wissen es ja: 's ist nichts so dumm — es findet doch sein Publicum. Daß man so ungereimtes Zeug in der bairischen Hauptstadt glaubt, beweist nur neuerdings den niedrigen Bildungsgrad der unteren, die Domäne clericaler Einflüsse bildenden Volkskreise Münchens. Zu gleicher Zeit läßt es auch einen Blick in die Kistkammer werfen, mit deren Waffen die Reichsfeinde Kaiser und Reich bekämpfen.

(Brand i 22. d. M., Früh berichtet in dem Stadno Feuer an Gebäude meistens war nicht zu dem Leben zu retten. Einen furchtbaren welchem sich Ma ten; noch furchtb den Weiber, der Erde sich befand gemindert hatte gelächigt waren, Stricken aus der ihrer nur vierzel und durch ärztlil Bergarbeiter hat aber er wurde geschleudert; du sich seine Hüfe bis man ihm F außer ihm ist schwer verwunde

(Die i fi in Marie tersburger Coru prächtige Trouf land liegt in de den Salon im luzuriös und p die Elle 1000 roben, kostbaren und Hermelin i Großfürstin au der. Der Tro burg verfertigt dessen Kostenpr zögere, sie nied beste Autorität

(Aus der Königin W die „Engl. E Hoffentlichkeiten heute stattfind Edinburg mit worden wären. den allerdings es schlagen die verschiedenen k vilke gibt ein mögen Gelegen wird die Vern gefeiert werden zug in London selben jedoch k Farben mit gr artifel, in die puläre Persö aber allejamu schen Hintergr den, daß die geeignet sein d schen denselber

(Ka u wird gemeldet Umgebungen u den Vimours, Schauplatz ja die Nachforsch Sour kommen der Mitschuld Namen der T Walde in der träger D e j i seiner Tasche sterbe unschu Mordthaten a Fleischknecht dem Schlacht gar d aus L m ar d, gena Raffe der M gewolliers un Ganzen fünf sämmtlich ver bouillet eingel Troppmann r raffinierter G Worde angefe

(Bo Semaphore' jaine's: „De dem Theile d nifdirector b der Insel gal 3 a i n e die der Arbeit zu

(Brand in einem Kohlenwerke.) Am 22. d. M., Früh um 8 Uhr, brach, wie der „Cech“ berichtet in dem Kohlenwerke des Herrn Herget bei Stadno Feuer aus, das rasch um sich griff, da die Gebäude meistens aus Holz waren. An ein Köfchen war nicht zu denken und Alles war nur bedacht, sein Leben zu retten. Um 11 Uhr war alles niedergebrannt. Einen furchtbaren Anblick bot der Kohlenschacht, aus welchem sich Massen schwarzen Qualmes hervordrängten; noch furchbarer war der Anblick der verzweifelnden Weiber, deren Männer zu jener Zeit unter der Erde sich befanden. Nachdem sich der Rauch etwas gemindert hatte und die brennenden Keitern im Innern gelöscht waren, ging man daran, die Bergleute an Stricken aus der Tiefe heraufzuziehen. Zum Glück waren ihrer nur vierzehn unten. Alle wurden heraufgezogen und durch ärztliche Hilfe zu sich gebracht. Einer der Bergarbeiter hatte versucht, im Feuer emporzuklettern, aber er wurde durch ein fallendes Stück Holz hinabgeschleudert; durch einen besondern Zufall verflochten sich seine Füße in die Leiter, so daß er hängen blieb, bis man ihm Hilfe brachte. Er ist bedenklich verletzt; außer ihm ist auch noch ein zweiter Bergmann schwer verwundet.

\* (Die Ausstattung der Großfürstin Marie von Rußland.) Der „St. Petersburger Correspondent der „Times“ schreibt: „Der prächtige Trouffeau der Großfürstin Marie von Rußland liegt in dem Weißen Saale und dem angrenzenden Salon im Winterpalast zur Schau aus. Er ist luxuriös und prächtig und enthält Spitzen, von denen die Elle 1000 Rubel kostet. Er umfaßt außer Ballroben, kostbaren Pelzen und der Doppelrobe Purpur und Hermelin über Weiß und Silber, welche die Großfürstin am Hochzeitsstage tragen wird, 50 Kleider. Der Trouffeau ist größtentheils in St. Petersburg fertig worden, und die Summe, die mir als dessen Kostenpreis genannt wird, ist so groß, daß ich zögere, sie niederzuschreiben, ausgenommen auf die beste Autorität hin.“

\* (Aus London.) „Durch die Abwesenheit der Königin Victoria von der Hauptstadt — schreibt die „Engl. Corr.“ vom 23. d. M. — fallen die Hoffestlichkeiten weg, die sonst gewiß zu Ehren der heute stattfindenden Vermählung des Herzogs von Coburg mit der Großfürstin Marie hies angeordnet worden wären. Einzelne Clubhäuser und Läden werden allerdings heute Abends ihre Fenster beleuchten, es schlagen die Schiffe auf der Themse und in den verschiedenen Kriegshäfen des Landes, Lord Granville gibt ein diplomatisches Diner und auch sonst mögen Gelegenheitsfeste veranstaltet worden sein: doch wird die Vermählung in England erst dann allgemein gefeiert werden, wenn das junge Ehepaar seinen Einzug in London halten wird. Den Festgruß bieten demselben jedoch heute schon die englischen Blätter aller Farben mit großer Herzlichkeit. Es sind Gratulationsartikel, in die sich, da der Bräutigam eine sehr populäre Persönlichkeit ist, kein Mißton einschlich, die aber allesamt, wie leicht begreiflich ist, einen politischen Hintergrund haben, und zwar übereinstimmend den, daß die Verbindung der beiden Fürstentümer geeignet sein dürfte, das freundliche Einvernehmen zwischen denselben zu kräftigen.“

\* (Raubmorde.) Aus Paris, 24. d. M., wird gemeldet: Zu den letzten Monaten waren die Umgebungen von Rambouillet, namentlich die Gemeinden Vimours, Vaufrigneuse, Angerville u. a. der Schauplatz zahlreicher Raubmorde, deren Urheber die Nachforschungen der Behörden lange nicht auf die Spur kommen konnten. Erst der Selbstmord eines der Mithilddigen oder doch der Mitwisser sollte die Namen der Thäter enthüllen; man fand in einem Walde in der Nähe von Vimours den dortigen Briefträger Desjire an einem Baume erhängt und in seiner Tasche ein Schreiben folgenden Inhalts: „Ich sterbe unschuldig, aber ich kann die Urheber der Mordthaten angeben. Sie heißen Lebouef, früher Fleischerknecht in Eriton, jetzt in Paris, wo er in dem Schlachthofe der Petiti Willette arbeitet; Sigard aus Vimours, sein Schwiegervater; Guillemarb, genannt der Felswächter von Bois-Dardob, Neffe der Mutter Vivance; Froquet von Angerville und der Schenkwirth desselben Orts, im Ganzen fünf Männer.“ Die Bezeichneten wurden sämmtlich verhaftet und dem Strafgerichte von Rambouillet eingeliefert. Lebouef wird als ein neuer Troppmann und als Hauptthäter der theilweise mit raffinirter Grausamkeit ausgeführten acht bis zehn Morde angesehen.

\* (Vom Marschall Bazaine.) Der „Semaphore“ berichtet über die Gefangenschaft Bazaine's: „Der Gefangene ist auf St. Marguerite in dem Theile des Forts internirt, welchen der Gefängnißdirector bewohnte, als es arabische Gefangene auf der Insel gab. Gleich nach seiner Ankunft nahm Bazaine die Lebensweise an, drei Viertel des Tages der Arbeit zu widmen, und den Rest auf die körper-

lichen Bedürfnisse zu verwenden. Die Befehle, welche die Gefangenschaft des Emarschalls betreffen, sind viel strenger, als in den Zeitungen verlautet. Der Sohn des Gefangenen hat allein Erlaubniß erhalten, bei seinem Vater zu bleiben. So viel bis jetzt bekannt ist, wird die Gemalin Bazaine's die Insel nicht bewohnen. Sie wird ihren Mann täglich nur eine halbe Stunde, die auf die Minute innegehalten werden muß, sprechen können. Was den Obersten Willette betrifft, (derselbe hat sich bekanntlich erboten, mit seinem ehemaligen Vorgesetzten freiwillig die Gefangenschaft zu theilen), so wird die ihm ertheilte Bewilligung einen Monat nicht überschreiten. Eine ziemliche Anzahl Besucher hat sich während der letzten acht Tage auf St. Marguerite eingefunden, um den Emarschall zu sehen. Einige derselben haben eine Fustour durch die Insel unternommen (sieben Kilometer); sie haben den großen Garten, die einzige gut cultivirte Partie des Eilandes und nicht dem Staate gehörig, in Augenschein genommen, mit aller Mühe das sehr schöne Panorama der Küste von Var bewundert, aber Niemand ist zu dem Gefangenen zugelassen worden.

\* (Unglücksfall bei der Leichenfeier des Grafen Berg) Wie man aus Petersburg schreibt, hat sich bei der überaus glänzend begangenen Leichenfeier des verstorbenen russischen Feldmarschalls und Statthalters von Polen Grafen Berg ein bedauernswerther Unglücksfall zugetragen. Als sich der imposante Zug durch eine der mit Menschen dicht gefüllten Gassen bewegte, wurde ein Paar Wagenpferde scheu und stürzte in die Massen hinein. Viele Personen wurden zu Boden geworfen und Einige erlitten Verletzungen; eine Frau wurde von den Hufen der Pferde gänzlich zu Tode getreten.

\* (Eine Schwimmschule.) London hat für seine vier Millionen Bewohner keine oder so viel wie keine Schwimmschule, da in der Themse zu schwimmen selbst von Schornsteinfegern oder Kohlenträgern, aus Furcht, sich z. B. mit Schmutz zu bedecken, abgesehen werden würde. Es soll nun im nächsten Frühjahr in der Nähe von Hungerford Bridge eine von Ebbe und Flut unabhängige, aus Glas und corrugirtem Eisen construirte Schwimmschule eröffnet werden, die gleichzeitig von nicht weniger als 1200 Personen benützt werden können. Ein ähnliches Bad soll in Pimlico eröffnet werden.

\* (Selbstguillotine.) Aus Desenzano schreibt man der „Lombardia“: Ein hiesiger Tischler, Namens Valentino Brunori, der dem Trunke stark ergeben war und nichts mehr auf sich hielt, besaß ein ausgesprochenes Geschick für mechanische Arbeiten, so daß er ohne Studien und Bildung lediglich durch seinen Instinct nicht selten höchst gelungene und durch Einfachheit und technische Eleganz ausgezeichnete Maschinen lieferte. Nachdem er kaum ein halbes Menschenalter erreicht, wollte er seiner letzten Willensäußerung, dem letzten Schritte seines Lebens ein feierliches Gepräge seines Genius verleihen. Er construirte für sich eine Art Guillotine, und eines schönen Tages schied er ohne besondere Aufregung von einigen Freunden, mit denen er sich am Feuer unterhalten, und ging in seine Werkstatt, wo er sich mittelst seiner Maschine den Kopf derart vom Rumpfe trennte, daß er ein paar Meter weit davonslog.

\* (Cholera in München.) Vom 22. auf den 23. d. sind 31 Erkrankungs- und 14 Todesfälle, vom 23. auf den 24. d. 30 Erkrankungs- und 22 Todesfälle vorgekommen.

\* (Wahlhumor.) Der „Hagener Zt.“ wird folgender Wit mitgetheilt, von dem jeder Leser nach Belieben das Seinige glauben mag: In Essen, wo von den Ultramontanen der Obertribunalsrath Forcade de Biaix gewählt wurde, hatten die bösen Demokraten, Freimaurer und übrigen sündhaften Kinder dieser Welt Zettel mit der Aufschrift: „Fromage de Brie“ drucken lassen und diese dem Küster von der St. Simpliciusgemeinde zur Vertheilung übergeben. Die Folge davon war, daß über 50 ungiltige Stimmzettel mit dem picaanten Namen aus der Urne hervorgingen, die auch bei der Erklärung des Küsters, dem Obertribunalsrath gemeint zu haben, keine Gültigkeit erlangen konnten.

\* Die Explosion im Fort Atalaya bei Cartagena, die dem Falle von Cartagena vorausging, scheint ernstlicher gewesen zu sein, als zuerst gemeldet wurde. Ein Correspondent der „Times“ schreibt darüber: „Was eigentlich in die Luft flog, war nicht ein Pulvermagazin, sondern die Patronenfabrik, in welcher fast sämmtliche Frauen, und Kinder, die in Cartagena geblieben, beschäftigt waren. Den ersten Berichten zufolge wurden einige dreißig Personen getödtet, nach den letzten sind aber bereits fünfhundert Leichen aus den Ruinen gezogen worden. Die Explosion fand des Morgens statt, als alle Hände an der Arbeit waren.“

### Zur Beachtung.

Die Arader städtische freiwillige Feuerwehr wird am 14. Febr. d. i. am letzten Fasching-Samstag in Saale des Hotels „zum weißen Kreuz“ einen glänzenden Ball arrangiren, dessen Reinertrag zur Anschaffung von Feuerlösch-Requisiten bestimmt ist.

Eintrittskarten u. z. für eine Person à 1 fl.,  
Familienkarten à . . . . . 2 fl.,  
Galleriekarten in I Reihe à . . . . . 3 fl.,  
" " " II. " à . . . . . 2 fl.,  
" " " III. " à . . . . . 1 fl.,

können in der Glas- und Porcellanhandlung des Herrn Franz Grünwald gelöst werden; auch werden eigends hiezu beauftragte Mitglieder der Feuerwehr Karten zum Verkauf in die Häuser tragen.

Arad, 17. Jänner 1874.

### Das Arrangirungs-Comité.

859/1874.

Vom Vicepresan des Arader Comitats.

### Zur Nachricht.

Die Municipalcommission des Arader Comitats wird Montag den 9. Febr. d. i. Vormittags 10 Uhr eine außerordentliche Generalcongregation abhalten, wozu die geehrten Mitglieder der Comitatscommission hiezu eingeladen werden.

Gegenstände der Verhandlung sind:

Intimat Z. 55.322 Sr. Excellenz des Herrn Ministers des Innern über die zu treffenden Verfügungen zur Verhinderung eines eventuell eintretenden Nothstandes.

Gutachten der ständigen Commission bezüglich der mit ihrer öffentlichen Arbeitsleistung im Rückstande Befindlichen.

Gesuch der Gemeinde Kovasinez betreffs Genehmigung der Anlehensaufnahme von 6000 fl. zur Auszahlung des Kaufschillings für das angekaufte Gemeindegeldhaus.

Arad, 26. Jänner 1874.

Tabajdi,  
Vizepresan.

### Aus dem Vereinsleben.

#### Einladung.

Der Ausschuß des Arader ersten Freiwilligen bürgerlichen Feuerlöschcorps wird Sonntag den 1. Febr. d. i. Vormittags 10 Uhr im städtischen Berathungssaal (Freyberger'sches Haus I. Stock) seine regelmäßige Monatsitzung abhalten, zu welcher die geehrten Officiere und Ausschuß-Mitglieder des Corps hiezu eingeladen werden.

Bei dieser Gelegenheit werden auch neue Mitglieder aufgenommen und Jahresbeiträge angenommen.

Arad, 27. Jänner 1874.

Duzsek István,  
Secretär.

### Volkswirtschafts-

und

### Handels-Zeitung.

Arad, 28. Jänner. Spiritus unverändert en gros bis 63 sammt Faß, en detail 60½—61 ohne 63½—64 sammt Faß.

B. & K. Arad, 28. Jänner. (Getreide.) Wir hatten heute einen ausgiebigen Schneefall der für die Entwicklung der Winterjaaten von unberechenbarem Nutzen ist.

Die Tendenz des Getreidegeschäftes ist ausgesprochen fest. Preise unverändert zur letzten Notiz.

Buda Pest, 27. Jänner. Getreide. Bei schwachem Ausgebote und geringerer Kauflust blieb der Verkehr sehr unbedeutend. Preise aller Körner unverändert. Zur amtlichen Notirung gelangten keine Schüsse:

Ulfance-Weizen per Frühjahr fl. 8.15, G., fl. 8.20 W.

Hafers per Frühjahr fl. 2.29 G., fl. 2.30 Waare.

Maiss per Mai-Juni fl. 4.97½ G., fl. 5. Waare.

Berlin, 24. Jänner. (Wochenbericht von Emil Treitel. (Orig.-Ver.) Auch in dieser Woche blieb das Wetter mild und stellen die vom Lande einlaufenden Berichte die Vegetation als recht lebhaft fortgesetzt dar, bleiben jedoch bei den Befürchtungen für einen etwa strengen Frost stehen.

Weizen fand in guten Qualitäten rege Frage und wurden namentlich für guten Gelbweizen bessere Preise angelegt. — Termine verkehrten Angeichts dieser besseren Umjäge in recht fester Tendenz.

Roggen wurde reichlicher zugeführt, begegnete aber ebenfalls einer regen Frage, später jedoch stochte der Absatz etwas und trat demzufolge eine flauere Tendenz in den Vordergrund, welche erst wieder gegen Wochenabschluss einer festeren Haltung das Feld räumte.

Hafers blieb immer noch ungenügend zugeführt und erzielte die Ankünfte wiederum höhere Preise.

Witterungswechsel schwankend, jedoch weisen die Schlussnotirungen nur unwesentliche Veränderungen auf.

Spiritus blieb auch in dieser Woche der Günstling des Marktes. Die geringen Voco-Zufuhren wurden zu Bedarfs- und Versandzwecken constant empfangen und bessere Curse angelegt.

Wiener Waarenbörse, vom 27. Jänner (1/2 Uhr Mittags.) Das Geschäft entbehrt bis zur Stunde alles Animos, und wurden bisher auch keine Umsätze bekannt.

Wien, 27. Jänner. (Vorsteviehmarkt.) Die heutige Zufuhr in St. Marx belief sich auf 2986 Stück, darunter waren 1219 Prima, 881 Mittelwaare und 886 Frischlinge.

Wien, 27. Jänner. (Schlachtviehmarkt.) Nachtrag. Der gestrige Gesamtzutrieb in St. Marx ergab 4004 Mastochsen, darunter waren 2348 von Ungarn, 1310 von Galizien und der Bukowina, der Rest von den benachbarten Provinzen.

Wiener Börse vom 27. Jänner. Während bisher ausschließlich Localwerthe beliebt waren, war heute auch nach Arbitrage-Papieren gute Nachfrage.

Es erhöhten sich Creditactien unter dem Einflusse höherer auswärtiger Notirungen bis 243.25, Lombarden besserten sich bis 163.50, Staatsbahn-Actien bis 337.50, Carl Ludwig-Bahn bis 231.

Unionbank-Actien waren 237 und 237.50, Vereinsbank-Actien 15 und 15.50.

Unter den Industrie-Effecten notirten Allgemeine Baubank 84.50 und 85.50, Anglo-Baubank 92.50 und 93.50, Bauverein 35 und 35.50, Parcellirungs-Baugesellschaft 37 und 37.75, Brigittenauer 22.50,

und 23.50, Wechsel-Baubank 16 und 16.50 Vereins-Baubank 30 und 31 Union-Baubank 52.

Um 11 Uhr schlossen:

Creditactien 243, Anglo 157.50, Unionbank 137, Francobank 44, Vereinsbank 15.25, Lombarden 163.75 Allgemeine Baubank 84, Anglo-Baubank 92.50, Bauverein 35, Brigittenauer 22.75, Wechsel-Baubank 16.25.

Zu Beginn der Mittagsbörse kam keine wesentliche Veränderung vor. Credit- u. Anglo-Bank-Actien stagnirten, Oesterreichische allgemeine Bank wurden zu 60 und 60.50, Austro-türkische Bank zu 35 bis 35.50 umgesetzt.

Bauwerthe verkehrten zu unveränderten Curse. Realitäten-Verkehr gelangten zu 23 zum Abschlusse, Papierrente kam zu 69.65, Silberrente zu 64.60 vor.

Zur Erklärungszeit um 1/2 Uhr notirten:

Creditactien 242.75, Anglobank 156.75, Unionbank 137.25, Francobank 44, Vereinsbank 15.50, Oesterr. Allgem. Bank 60, Lombarden 164, Staatsbahn 337.25 Allgemeine Baubank 84.25, Anglo-Baubank 92.50, Bauverein 35.25, Parcellirungs-Baugesellschaft 37.25, Wechsel-Baubank 16.25, Brigittenauer 22.50, Union-Baubank 51.50.

In der zweiten Börsenhälfte wurden in Folge der schwierigen Effectenverjorgung vielfache Realisirungen vorgenommen. Creditactien ermäßigten sich bis 241.25, Francobank-Actien bis 43.50, Vereinsbank-Actien bis 14.25; Allgemeine Baubank ermatteten bis 83.75, Anglo-Baubank bis 92, Parcellirungs-Baugesellschaft bis 36.50, Realitäten-Verkehr bis 22, Brigittenauer bis 22, Union-Baubank bis 51.

(Schluss der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten: Creditactien 241.25, Anglobank 157, Union 136.25, Franco 43.50, Vereinsbank 14., Handelsbank 91, Allgemeine Baubank 83.75, Allgem. Baubank 83.75, Wechsel-Baubank 16, Brigittenauer 21.75, Bauverein 35, Napoleons'd'or 9.05, Schwächer.

Citationen. In Arad, am 16. März l. J., Vormittags 9 Uhr, das zum Eigentum der Witwe nach Michael Barona gehörige Haus No. 59 in der Eliasgasse. Schätzungswert 385 fl. — Im Grundbuchsamt des Arader l. Gerichtshofes. — In Petris am 30. März l. J., Nachmittags 3 Uhr, die zum Eigentum der Gräfin Marie Magdalena Stadiou-Gourie f. gehörige Herrschaft Petris, sammt allen dazu gehörigen Ortschaften und Realrechten. Schätzungswert 630,000 fl. — Beim dortigen Gemeindehause. Als Badium sind 63000 fl. zu erlegen. — In Kovasina am 26. Feber und nöthigenfalls am 26. März l. J., stets Vormittags 10 Uhr, das zum Eigentum des Bugya Jakob gehörige, gerichtlich in Beschlag genommene Haus sammt Grund und 1/4 Cession Ackerfeld, dann ein Weingarten. Gesamtschätzungswert 1702 fl. — Bei dem dortigen Gemeindehause.

Telegrafirter Cours

der Staatspapiere in Wien

vom 28. Jänner 1874.

Table with 2 columns: Item (e.g., 5% Metalliques, 1860er Staats-Anlehen) and Price (e.g., 69.65, 106.50).

Telegramm der Arader Lloyd-Gesellschaft.

Buda-Pest, 28. Jänner. Getreidegeschäft. Prompter Weizen 10 Kreuzer billiger. Frühjahrs Weizen fl. 8.17-20. Nemirli'ser Hafer fl. 2.29-30. Mais fl. 4.95-97. Walachische Gerste fl. 4.85 bis 87. Gerste fl. 3.57-60.

Theater.

Heute Donnerstag, den 29. Jänner 1874, unter der Direction des Gustav Hubay zwei neue Lustspiele mit Tanz, hier zum ersten Male:

Férj, feleség, szerető.

(Gatte, Gattin, Liebhaber.)

Neues Original-Lustspiel von Eimändi Keszey Császár.

Diesem folgt:

Melyik a másik?

(Welcher ist der Andere?)

Neues Lustspiel aus dem Französischen überfetzt von Eimändi.

Zwischen den beiden Lustspielen:

„Elola“, spanischer Tanz, getanzet von Frau Balla. Anfang 7 — Ende nach 9 Uhr.

Large table titled 'Notirungen der Pester Börse vom 27. Jänner 1874.' containing multiple columns of financial data, including 'Schluss-Course der Wiener Börse vom 26. Jänner' and various market listings.

Vertical text on the right edge of the page, including 'Nro. 23', 'Die Baron', and 'Bei die'.

Leichter Sinn.

Erzählung

von Fanni Berger.

(Fortsetzung.)

Die Baronin erröthete etwas, hierauf war sie nicht vorbereitet, aber sie hatte heute ihren klugen Tag, der allerdings etwas selten kam und ziemlich rasch sagte sie: eine von ihr auf der Bühne einmal gesprochene Stelle recitierend.

Das Schöne erfreut überall wo man es auch findet, ja da am Meisten, wo man es am Wenigsten erwartet.

Der Baron blickte entzückt zu Bella, das war gut und kannte der Doctor die Stelle zufällig, nun dann war sie als Recitation auch gut und gab ihr den Anstrich literarischer Bildung.

Zulius strahlte und sein Blick schien sagen zu wollen, „sieh und bewundere!“

Hiller war es nicht entgangen, wie selbst der Baron von der Antwort seiner Schwägerin überrascht war und er ließ sich nicht irre machen und sagte lächelnd:

„Diese Worte meine Gnädigste, sind weniger eine Lobeserhebung auf Stück und Darsteller, da sie wohl ein Urtheil über Beide in sich schließen, ohne sich jedoch nach einer Seite hin auszusprechen, als Sie vielmehr eine glänzende Manifestation Ihres eigenen Geistes, Ihrer Empfänglichkeit für das ewig Schöne, bilden und befunden, ist dies nicht so?“

Der Baron zitterte. Ein bejahendes oder verbindliches Nicken von Bellas schönem Haupte und ihr Armuthszeugniß war besiegelt. Hiller hatte mit der letzten Frage offenbar nur das bezweckt, kam er ihr aber zu Hilfe, so ward's nicht besser, er mußte sie also ihrem guten Genius und seinen zu hoffenden Einflüsterungen überlassen.

Aber wie gesagt, Bella hatte heute ihren klugen Tag. „Es ist nicht so“ sagte sie lächelnd „und ich darf die Schmeichelei nicht gelten lassen, was ich gesagt galt ausschließlich den von Ihnen in Frage gestellten Kunstgenuß, um Propaganda für mich zu machen, habe ich es nicht gesagt.“ Göttliche Bella! der Baron wie Zulius hätten es laut rufen mögen.

Zulius legte Bedenken schwanke, der Baron hätte Bella küssen mögen, diese schöne Sprache! ohne Beimischung jener furchtbaren Ausdrücke, die sie sich in der modernen Operette nur zu sehr eigen gemacht, die ihn in Gesellschaft so oft erleiden machte und die ihr so schrecklich geläufig waren.

„Sie sind bescheiden meine Gnädigste und dies zeugt nur noch mehr, von der Wichtigkeit meiner früher ausgesprochenen Behauptung; doch wäre es un-

zart, wollte ich Ihre eigenen Worte nicht auch im gewöhnlichen Sinne gelten lassen, es ist ja doch Ihre und jest auch meine Vaterstadt, die sie ehren sollen.“

„Bella schwieg und das war gut, denn eine passende Antwort konnte sie so leicht nicht finden. Zu ihrem Glück rauschte der Vorhang empor und Lady Elisabeth überhäufte den unsympathischen, höflichen Leicester mit Vorwürfen über die Demüthigung die die Begegnung mit Maria für sie gehabt.“

Der Baron fürchtete schon daß Hiller bleiben und nach Schluß des Actes sein peinliches Examiniren fortsetzen würde, aber Hiller war zu klug, er hatte sich nur über das Wesen der Baronin Kenntniß verschaffen wollen und diese besaß er jetzt hinreichend. Sein Scharfblick hatte gesehen was die Worte die an sein Ohr gedrungen, verbergen wollten.

Er verbeugte sich und nahm bald darauf wieder seinen früheren Platz im Parterre, der Loge des Barons gegenüber, ein.

Bald darauf waren wieder Herren in die Loge getreten und Zulius kam herab, die Begierde hatte ihn getrieben, des Urtheil seines Freundes zu vernehmen. „Nun?“ fragte er mit strahlenden Blicken, „ist sie nicht bezaubernd?“

„Sehr“, sagte Hiller mit seinem Lächeln, „so bezaubernd, wie ich sie zu finden erwartete. Besucht Du sie?“

„Ja.“

„Dann führe mich ein.“

„Ei, ich dachte, daß Du für mich fürchtest und mich aus dem Bereiche der Sonnenstrahlen ziehen willst und sieh da, auch Du willst sie umflattern.“

„Hiller lächelte. „Wer weiß, vielleicht, um das Gleichniß fortzusetzen, Deine Taurusschwinge vor dem Vertrauen zu bewahren. Der Fall wäre hart für Dich.“

Berthold lächelte wieder, „es mag sein. Du erwartest mich Morgen, oder kommst zu mir?“

„Wie Du willst.“

„Wann hast Du Zeit?“

„Immer, wenn ich will, höchstens ein kleiner Gageabzug, das thut nichts.“

Zulius hatte noch kein Auge von der Loge der Baronin abgewandt, jetzt war ihr der Fächer bei einer Bewegung nach dem Innern der Loge entfallen und Zulius nichts achtend, stürmte auf die Stelle los, wo er hingefallen war, riß ihn einen der Herren, die ihn aufgehoben, mit einer leichten Entschuldigung sans facon aus der Hand und dahin stürmte er, die Stufen hinan, in die Loge der Baronin.

Als der letzte Act sich seinem Ende nahte und Maria zum letzten Abschied in Leicester's Armen lag, erhob sich die Baronin, nahm wie gewöhnlich den Arm ihres Schwagers und die Herren „von der Garde“ folgten.

„Wir sehen uns heute noch im Casino“, hatte der Baron zu Zulius gesagt, Bella hatte ihm holdselig zugelächelt, er hatte seine Lippen auf ihre Hand gepreßt und dann waren sie davongefahren.

Zulius fühlte, wie sich eine Hand auf seine Schultern legte. „Ich begleite Dich in's Casino, habe heute freie Zeit.“

Es war Berthold. Zulius war gerne zurieden, er hatte wenigstens jemand, mit dem er die Stunde, die bis zur Ankunft des Barons in jedem Falle verstreichen würde, hinbringen konnte und sie gingen in's Casino.

Der Baron und Bella waren zum Souper gefahren, die Herren Officiere hatten sich eingefunden, es wurde soupiert, geplaudert und dem Weine recht tüchtig zugesprochen, natürlich den feinsten Sorten.

Es mochte an elf Uhr sein, als ein Kellner dem Baron sagte, daß ihn ein Herr bitte, für Minuten in ein kleines Seitenzimmer zu treten.

Der Baron folgte sichtlich befremdet, aber schon im Seitenzimmer verlor sich seine Ueberraschung, es war Amberg.

„Ich glaubte Sie im Café Paris“, sagte er finster.

„Ich war da, aber es ist im Sommer nichts mit den Caffeehäusern, wenn Sie wollen, gehe ich noch dahin zurück, aber ich glaube, heute ließe sich das Besprochene ausführen.“

„Was, bei Mondenschein?“

„Um so besser, wir brauchen dann kein Licht?“

„Sie glauben doch nicht etwa, daß ich mich an der Expedition betheiligen werde?“ sagte stolz der Baron.

Amberg lächelte kalt und überlegen, „es ist keine Expedition, wie Sie sie sich denken, es ist ein sehr einfaches leicht ausführbares Manöver, nur müssen Sie dabei sein und wenn ich komme, mir meine Reisekosten geben.“

„Wie viel brauchen Sie?“ fragte der Baron.

„Nur tausend Gulden, die habe ich hier schon ohne diese Expedition, wie Sie es zu nennen belieben, verdient.“

„Habe ich je gefehlt?“

„Nein, das wäre nicht gentlemanlike?“ sagte mit unbeschreiblichem Hohne der junge Mann und verließ das Zimmer.

(Fortsetzung folgt.)

Für die Redaction verantwortlich: Leopold Rosenberg Redaktionsleiter: H. Goldscheider.

Druck der H. Goldscheider'schen Buchdruckerei, Hauptgasse im A. R. Steiniger'schen Hause

Lloyd-Getreide 10 Kreuzer 8.17-20. Mais fl. 4.85

1874, Hubay, eretö.

sik?

Frau Balla.

Table with 2 columns: Geld, Waare. Lists various items and prices.

Arad. Sonntag den 1. Feber 1. J. wird im Saale des Hotels „zum weißen Kreuz“ MASKENBALL abgehalten. Bei dieser Gelegenheit wird die hiesige National Musik-Capelle unter persönlicher Leitung des Lukacs Janos & Joannovits Naczi die neuesten und gewähltesten Musikpiecen executiren. Eintrittskarten sind im Vorhinein um den ermäßigten Preis von nur 70 kr. zu bekommen, an der Cassa des Caffeehauses, beim Portier und in der Hotelskanzlei. Abends an der Cassa. Entrée: in den Saal 1 fl.; auf der Gallerie erste Reihe 1 fl.; zweite Reihe 60 kr.; dritte Reihe 40 kr. Damen in Masken entrée frei. Maskenzüge sind in großer Auswahl im Hotel auf Zimmer Nr. 14. zu haben. Adam Schneider.

Der Winter kommt, der Winter kommt, der Winter ist schon da! Gute, warmhaltende Winter-Kleidung. Gesundheits-Unterleichen. 1 Stück Oberhemd. Herren-Shawls. Reise Shawls. Herren- und Damen-Schlips. Damen und Mädelntücher. Gamaschen. Herren-Gamaschen. Schuhschlagen. Es werde Licht! Neuerbeiferte Petroleumlampen mit Sicherheits-Vorrichtung. Die angenehmste Unterhaltung im Winter ist Schlittschuhlaufen. Sämmtliche Schlittschuhe sind mit der neuen patentirten amerikanischen Sicherheits-Vorrichtung versehen.

# EINLADUNG.

## Die Arader erste Sparcassa

wird ihre laut §. 42 der Vereinsstatuten bestimmte

ordentliche

### Jahres - General - Versammlung

Samstag den 7. Feber 1874, Nachmittags 3 Uhr,

im Saale des Vereines abhalten.

Zur Tagesordnung gehören:

- a) Der Directions-Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr und dessen Erträgniß.
- b) Ueber die Vorschläge der Direction und des Verwaltungsrathes zu beschließen, und die Dividende zu bestimmen.
- c) Die Wahl einer aus 3 Mitgliedern bestehenden Rechnungs-Revisions-Commission für das Jahr 1874.
- d) Die Entsendung einer Dreier-Commission zur Authentication des Protocolls dieser General-Versammlung.
- e) Die Wahl der in diesem Jahre austretenden Mitglieder des Verwaltungsrathes und Ausschusses mit relativer Stimmenmehrheit auf 2 Jahre, — durch geheime Abstimmung.

Die P. T. Actionäre werden ersucht, zu dieser General-Versammlung je zahlreicher erscheinen zu wollen. Arad, aus der am 20. Jänner 1874. abgehaltenen Sitzung des Verwaltungsrathes.

**Johann v. Purgly,**

Vereins-Präses.

## Aufforderung.

Alle Diejenigen, welche eine Forderung an die verstorbene

**Frau Maria Hassenfratz**

zu haben vermeinen, werden hiermit aufgefordert, solche bis zum 5. Feber l. J. in der Kanzlei des Herrn **Alois Hann**, Rathhausgasse, im **Carl Kohn'schen** Hause anzumelden.

(52-1.2)

## Zu Vermiethen.

Auf dem Hauptplatz im **Philipp Spitzer'schen** Hause Nr. 47, vis-à-vis dem Comitatsgebäude, ist eine elegante, Parquetirte **Balkon-Wohnung**; so wie auch ein **Gewölb und zwei Hofwohnungen vom 1. Mai d. J.** zu beziehen. Näheres im f. ung. **Tabak-Haupt-Verlag.**

(48-2.3)

## Salon

**GEBRÜDER MATULA.**

Dem hochgeehrten pl. t. Publicum von Arad die ergebene Anzeige, daß die **kais. russischen und königlich schwedischen Hofkünstler**

**Gebrüder Matula**

hier eintreffen und einen **Cyclus von Vorstellungen** eröffnen werden.

Alle Nähere durch weitere Anzeigen.

(49-2.2)

Hochachtungsvoll

**Gebrüder Matula.**



Als Saatgut  
 vorzüglich geeigneter  
 Sommerweizen u. Chevalier-Gerste  
 verkäuflich bei der  
 Herrschaft Pankota.

(47-2.3)



## Waldverkaufs- Anzeige.

Die vollkommen freie Holzabtriebung und Abstristung der im Hundader-Comitate, Zsilyer Bezirk, Kimpulunyager Hötter nächst der Bahnstation Puj unter dem Namen **Piluga** auf einer Grundfläche von

**1459 Joch 450 Klafter gelegenen Waldpachtung**

ist sammt dem Schanz-, Jagd- und Fischereirechte bis zum 19. November 1891 käuflich zu vergeben. Die Schwemmwillingung auf dem sogenannten Kint-Flusse ist mit hohem Ministerialerlaß bis zum obangesezten Termine bewilligt und sind zu diesem Behufe eine große Klaufe, sowie mehrere Rechen aufgeführt; zur Verarbeitung des Holzes ist außerdem im Orte Puj eine

## doppelte Sägemühle auf Wasserbetrieb

eingerrichtet, die alle mit zum bezeichneten Walde gehören. Ferner sind mit dem Walde zusammen oder auch separat zu verkaufen circa **20,000 he untermgeschwemmte Tannenklötze von 2-3 Klafter Länge und 10-30 Zoll Stärke, sowie circa 13000 Stück** gefällte, aber noch im Walde befindliche Klöße.

Reelle Anfragen sind zu richten an die Eigentümer **Brüder Neuman.**

Arad.

(22-5.6)

Pränu

Ganzjährig  
Halbjährig  
Vierte jährlich  
W  
Ganzjährig  
Halbjährig  
Vierte jährlich

Der K  
Hauptstadt  
aller schlechte  
der Stimmung  
harnische G  
wegs als a  
nicht genug  
obersterreich  
ch e n b a n  
fuchlichen"  
tenne nämli  
mitunter P  
Gejige gar  
schof R u d  
ese verschie  
befolgung d  
ten folle, d  
keinen Unte  
ordnungen  
schulrath w  
Einwendun  
nen Widerf  
flugs eine  
In V  
der freitba  
f l i e t, un  
fessionellen  
ruhige Aus  
Boden der  
Befugnissen  
sollen. Et  
nicht, wenig  
so gene vo  
rade die G  
zu provocir  
Die V  
licht einen  
P r e s s e  
nach seinem

(Ans den

Lassen  
werthen Er  
selben Müß  
wohnte, fan  
licherweise  
wegschwem  
grausam vo  
Bei denen  
sich hin, na  
wegt in der  
pula hatte  
sich die Ter  
bald die zie  
trümmert,  
nicht umgef  
früher aus  
schwache b  
Raum genu  
Mit ihren  
und Sandf  
und binnen  
und alle K  
einbilden fo  
nen, der ih  
sich jetzt ihr  
wandigen A  
than; nur  
sen, wo es  
nicht, sie w  
und Nahru